

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 16

Artikel: Der Suez-Kanal
Autor: Studer, Carmen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Suez-Kanal

von Carmen Studer

Der Suezkanal, von einem genialen Unternehmungsgeist geplant und gebaut, ist seither, sowohl von der wirtschaftlichen, als von der politischen Interessensphäre aus, ewig umstritten und umkämpft. Aus der großen Idee, die allen Völkern zugute kommen könnte und die symbolisch sein sollte für die Verbindung zwischen dem Westen und dem Osten, für die Verbindung zwischen Völkern überhaupt, ist ein geschäftlicher und politischer Selbstzweck geworden, ein Bananenapfel — eine Wunde, anstatt eine Brücke. Dazu kommt, daß der Kanal von den Schiffskapitänen als heimtückisch verwünscht wird, und es ist nicht zu leugnen, daß die schmale Wasserstraße den Schiffsbesatzungen manche Stunde banger Sorge, Verantwortung und Nervenanspannung verursacht. Die notwendige Verlangsamung der Fahrt bedeutet erschwertes Steuern; das Passieren von Schiffen von der andern Seite her ist meistens mit langem Aufenthalt und mit Aufregung über die Möglichkeit eines Zusammenstoßes verbunden. Und zu guter Letzt wird der Kanal fast von allen Reisenden geshmäht: die Fahrt sei langweilig, heiß und noch einmal langweilig: am besten setze man sich in den fühlenden Salon des Schiffes und spiele Karten bei Whisky und Grammophonmusik, das heißt, man kehre jeder Reise- und Erlebnislust den Rücken und tue, als ob man „zu Hause“ wäre. Und so kennt eigentlich kaum jemand das wahre Gesicht dieses „heimtückischen“, „langweiligen“ und doch fanta- tisch umstrittenen Suezkanals; um seine Naturschönheiten und seine Geheimnisse wissen die wenigsten. Darum will ich versuchen, ihn ein wenig zu Ehren zu bringen.

Auf der afrikanischen Seite begleitet europäisches Leben noch eine Weile das Schiff. Ein Süßwasserkanal, eine Eisenbahlinie, und eine Autostraße bilden drei Gerade dem Kanal entlang; aber Palmen, südl. Pflanzen, schwarze, halbnackte Menschen, Kamele und Zeltiedelungen geben schon den fremdartigen Ton an.

Das große Ereignis allerdings ist die

asiatische Seite. Wüste — die Schwester des Meeres im Sinne der sichtbaren Unendlichkeit — schweigende, einsame Wüste ruht im Widerschein des Sonnenfeuers. Aber in der Ruhe liegt die Dämonie dieser Endlosigkeit. Ein paar intensive Momente genügen, und man ist ihr verfallen in einer nicht zu beschreibenden Weise. Während vieler Stunden geschieht nichts weiter, als daß hellviolette Schatten sachte über aufgewehte Sandhügel huschen, daß zarte Traumfarben lächelnd miteinander spielen, und daß ein kosen- der Windhauch über die gelben Wellenberge streicht, dem die Wüste mit einem leisen Summen zu antworten scheint. Diese voll ein- und ausatmende Ruhe überträgt sich auf den schau- end Laufenden und führt ihn weit weg von erdgebundener Verirrung in die Vision einer Welt, wo jedes Gefühl klar und eindeutig ist.

Blicken wir vorwärts, so zieht sich das kristall- grüne Wasserband des Kanals zum Horizonte hin. Deutlich erkennt man die Wölbung der Erde — wieder ein Erlebnis, das zum Nachdenken anregt! Und wie anschaulich hat man in den schnurgeraden Uferlinien das scheinbare Zusammenstreben zweier Parallelen vor Augen! Ehe sie aber zusammenstoßen könnten, entschwinden sie schon unter der Horizontlinie — wir werden nie wissen, ob sie doch zusammenkommen werden. Ich erinnere mich lebhaft jener Schulstunde, da uns gesagt wurde, daß Parallelen sich nie oder vielleicht einmal irgendwo in der Ewigkeit finden würden. Ich weiß noch, daß ich sehr traurig darüber war, und daß mich nur die Beichenstunde etwas tröstete, wo wir parallele Linien auf Grund der Perspektivgesetze zusammenführen mußten. Aber das Problem blieb bestehen, zu unterscheiden zwischen dem, was uns scheint und dem, was wirklich ist. Und später muß man doch meistens umlernen, denn Schein und Wirklichkeit spielen oft ein grausames Spiel mit uns.

Nicht immer bildet der Kanal eine gerade Linie; er durchschneidet den kleinen und großen Bittersee und erlaubt sich dann öfters eine Bie-

gung zu machen, was die Spannung auf neue Ausblicke erhöht. Allmählich wird die Wüste farblos; die Nacht wirft unversehens ihre Schatten; die Sonne birgt sich im Abenddunst; die ersten Sterne sind plötzlich da. Riesige Scheinwerfer beleuchten den Wasserweg. In ihrem bleichen Schein geistern weißgefleidete Gestalten am Wüstenrand umher und staunen das Schiff als eine ihnen fremde Märchenwelt an.

Von ganz anderer, aber nicht minder ergreifender Art ist eine Auto-Nachtfahrt auf der Straße von Suez nach Port Said, immer dem Kanal entlang. Trotz der Schnelligkeit, in der man die Wüste durchheilt, glaubt man, stets am selben Orte zu bleiben, wenn man zur Höhe aufschaut. Der Sternenhimmel flimmert in heinahe beängstigender Fülle und Unmittelbarkeit. Jupiter strahlt in einem Glanz, den die tagmüden Augen kaum mehr fassen können. Doch schwindet die Müdigkeit im Verlauf der Nacht, denn die Weltenstille, die ringsum herrscht, schläfert nicht ein, sie rüttelt wach, sie greift ans Innere. Man empfindet sie anfänglich als lautlos-lauten Schrei, bis allmählich das Herz dem übermensch-

lichen Rhythmus dieses Atems zu folgen vermag, und der verwirrende Schrei in ein sanftes Singen übergeht, das dem schwachen Menschen zur ausgleichenden Schwelle wird, darüber sein Gefühl von der irdischen Welt ins ewige Weltall ohne Beklemmung gleiten kann. — Die Wüste schimmert schwach unter der Sternenhelle; auf dem Kanal schwimmt ein stilles Schiff; die Sterne wandern weiter, und gegen Morgen geht die Venus auf und, was ich bisher nie gesehen, wirft wie ein kleiner Mond einen starken Strahl über die schmale Wasserbahn des Kanals. Bei diesem Anblick kommen einem die Tränen. Selbst die blutrot aufgehende Sonne vermag dieses seltene Naturtheater in seiner Wirkung nicht zu verwischen. — Die graue Wüste blüht auf durch die Wärme verbreitenden Strahlen der ägyptischen Sonne. Auf dem Kanal regt es sich; Eingeborene tauchen überall auf. Das Auto faust die letzte Strecke in kaum mehr zu überbietendem Tempo dahin, so daß man wach wird vom Träumen dieser Nacht, doch gleichzeitig zu träumen beginnt vom Wachsein in einer unvergeßlichen Nacht.

Am Morgen

Hans Schütz

Junger Glanz erwuchs im Osten
über meinem Pfuhl.
Lerchen sangen, Saaten sprossen,
Glocken klangen im Gestühl.

Wachse, junger Glanz im Osten,
weiche, Traumgewühl!
Neue Hoffnung auszukosten
stieg ich auf den Bühl.

Lerchen sangen, Saaten sprossen,
Glocken klangen im Gestühl.
Herrlich wie der Glanz im Osten
wuchs mein Frohgefühl.